

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 28

Artikel: Fussball-Weltmeisterschaft : Saudis und Schweizer fordern Fair play über den Fussball hinaus
Autor: Felber, Beat
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

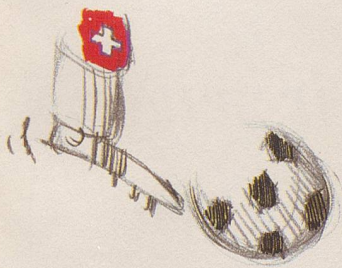
Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Saudis und Schweizer fordern Fair play über den Fussball hinaus

VON BEAT FELBER

Da soll einer die Sportwelt und vor allem das Fair play noch begreifen. Obwohl, wie vor jedem Match an dieser WM, auch vor dem Achtelfinalspiel gegen Spanien die Fair play-Fahne auf dem Spielfeld ausgerollt wurde – genützt hat sie rein gar nichts. 28 lange, entbehrungsreiche



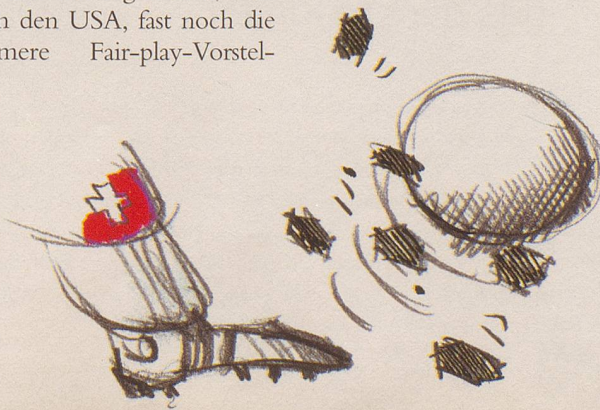
Jahre hat eine Nation darauf gewartet, wieder am wichtigsten Anlass der Welt teilzunehmen, und dann dieses jähe Ende nach nur lediglich 360 Spielminuten. Kurzerhand kickten die Spanier die Schweizer mit drei Toren brutal aus dem Turnier. Nicht mal ein einziges Törchen wurde den wackeren Eidgenossen in diesem Spiel zugestanden. Dabei nehmen die Iberer doch praktisch alle vier Jahre und die Schweiz nur alle 28 Jahre an diesem Turnier teil. Soll das etwa fair sein?

Und zudem: Von allem Anfang an war doch eigentlich abgemacht, dass die Schweiz zumindest bis in den Final kommt, wenn sie schon mal bei einem internationalen Anlass aktiv dabei ist. Da müssen doch auch die anderen Nationen Verständnis dafür aufbringen, allen voran diejenigen aus der EG. Wenn sie uns schon wollen, müssen sie doch auch was dafür bieten, mal zurückstehen können, einen

Penalty vergeben, konsensfähig sein – wenigstens 90 Minuten lang.

Eigenartige Vorstellungen von Fair play haben die. Nicht mal den Ehrentreffer haben sie den Eidgenossen zugestanden, auch durften die Roy-Boys nicht mal in ihren traditionell weiss-roten Tricots antreten. Ganz in Weiss mussten sie spielen. Ist ja klar, dass sich in diesen Tenues die Schweizer nicht voll entfalten konnten und der Gegner ganz einfach zuwenig Rot gesehen hat – das konnte ja von allem Anfang an nicht gutgehen. Kommt dazu, dass die Spanier überhaupt nicht kompromissfähig sind und scheinbar auch persönlich etwas gegen die Schweizer haben, demütigten sie doch die hintergründig-rote und weiss-gekreuzte Sportnation an diesem schwarzen Samstag nicht nur in den USA, sondern auch gleich noch in Frankreich.

Ganze vier Sekunden nämlich hat an diesem Tag der Spanier Miguel Indurain in der ersten Etappe der Tour-de-France dem Schweizer Toni Rominger abgenommen. Dabei war doch von Anfang an allen klar, dass der Rominger ganz einfach der beste Velofahrer der Gegenwart überhaupt ist. Nicht nur der Schweiz, sondern weltweit. Und dann am Tag danach, wieder in den USA, fast noch die seltsamere Fair-play-Vorstellung.

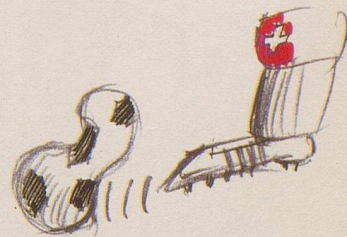


Gewinnen doch die von den Schweizern mit diskussionslosen 4 zu 1 Toren (man beachte den zugelassenen Ehrentreffer) geschlagenen Rumänen tatsächlich gegen den Ex-Weltmeister Argentinien und bleiben damit, im Gegensatz zu den Schweizern, weiterhin im Turnier. Ja, stossen, welche Ungerechtigkeit, gar bis in die Viertelfinals vor. Da müsste doch die internationale Gemeinschaft unter Protest aufschreien, wenigstens ein bisschen zusammenhalten, zum Rechten schauen und unmissverständlich ein Exempel statuieren.

Genau wie die Schweiz hätte es nämlich auch Argentinien mehr als nur verdient, mit einem Sieg weiterzukommen, leiden doch beide Nationen unter Kleinigkeit und Einflüssen, die nicht in ihrer Macht stehen, aber zu ihrem Nachteil wirken. Argentinien musste auf den zwar göttlichen, aber gedopten Diego verzichten und die Schweiz auf einen zwar kleinen, aber gebrochenen Zeh. So kann man ja nicht gewinnen.

Aber schauen wir vorwärts. Vielleicht liegt die Lösung für die Schweiz in einer Allianz mit den anderen, ungerechtfertigt geschlagenen und vorzeitig aus dem Turnier entlassenen

Nationen, die sicher alle für ein echtes – sprich neutrales – Fair-play-Bündnis (FPB) zu überzeugen wären. Natürlich würde darin nur aufgenommen, wer eine gewisse Klasse und Qualität aufzuweisen hat und wenigstens bis in die WM-Achtelfinals vorgestossen ist. Die Saudi-Arabier wären dabei, die Belgier auch, selbstverständlich die Ar-



gentinier und einige andere.

Vor allem mit den Saudis ergäben sich interessante Möglichkeiten, und die Schweiz käme sicher gut ins Geschäft. Auch sie sind ein kleines Land, das schon oft unter die Räder der internationalen Fussballgemeinschaft gekommen ist, erst einige wenige Male an der WM teilgenommen hat und genau wie die Schweiz über eine gesunde finanzielle Basis verfügt. Diese wiederum könnte beispielsweise eine weit über die engen Grenzen des Sports hinausgehende Fair play-Aktion mit dem zwar fussballerisch erfolgreichen, aber wirtschaftlich angeschlagenen Argentinien mehr als nur interessant machen. Die Schweiz und die Saudis würden den Südamerikanern einen Finanzausgleich leisten, während im Gegenzug Argentinien den Saudis und Schweizern einen Fussballausgleich oder ab und zu gar einen Sieg schenken würde.